

»Ich habe sein Schutzprotokoll deaktiviert.«

»Ich weiß«, antwortet Leoben. »Aber er wird mich trotzdem in den Hintern treten.«

Leoben schlingt einen Arm um meine Schulter und führt mich zu unserem improvisierten Camp zurück. Unsere zwei Jeeps sind auf einer schlammigen Lichtung geparkt. Wir haben eine Tarnplane zwischen ihnen aufgespannt. Die Bäume um uns herum sind hoch, mit dichtem Blätterdach und Moos an den Stämmen, die von Farnen umwuchert werden. Wir sind seit einer Woche hier, versteckt tief im Wald, ungefähr eine Stunde vom Zarathustra-Labor entfernt. In der ersten Nacht, nachdem ich die Genkits in die Luft gejagt habe, sind wir auf dem Parkplatz geblieben, doch dann ist eine Truppe von Cartaxus-Soldaten gekommen und hat uns in den Wald vertrieben. Keiner von uns wollte in der Nähe des Gefängnisses bleiben, in dem wir unsere Kindheit verbracht haben, aber wir waren zu schwer verletzt, um uns auf den Weg

zu machen. Und außerdem wussten wir sowieso nicht, wo wir hinsollten.

Also sind wir hiergeblieben, um uns auszuruhen und zu heilen. Wir essen gefriergetrocknete Rationen und schlafen in unseren Jeeps. Die Soldaten sind immer noch am Labor, und wahrscheinlich ist es nicht clever, sich in ihrer Nähe aufzuhalten. Aber die Schwarze-Kuppel-Chips der Jeeps verbergen unseren Aufenthaltsort. Außerdem ist der Taubenschwarm jeden Tag größer geworden. Ihre Schreie erfüllen die Luft, und ihre glühenden Federn bieten uns mehr als genug Deckung vor mit Kameras ausgestatteten Drohnen.

Leoben öffnet die Heckklappe seines Jeeps und zieht zwei Metallflaschen heraus. »Ich meine es ernst. Du musst dich ausruhen. Du siehst wirklich nicht gut aus, Sepia.«

»Du kannst mich nicht Sepia nennen«, erkläre ich.

Er wirft mir eine der Flaschen zu. »Bei dir gibt es so viele Regeln. Ich darf dich nicht Sepia nennen, ich darf dich nicht Kartoffel nennen. Du bist meine Schwester und du bekommst einen Spitznamen.«

»Cole hat auch keinen Spitznamen.«

Leoben verdreht die Augen. »Weil sein Name *Cole* ist.«

Ich öffne die Flasche und nehme einen ordentlichen Schluck Wasser, um mir das Blut aus dem Mund zu spülen. Dann spucke ich es aufs Gras. »Und wie kommst du auf Sepia?«

»Kopffüßer können ihre DNA verändern, ein wenig wie du. Ich habe davon gelesen.«

»Wow.« Als ich den Kopf in den Nacken lege, nehme ich noch einen Schluck, um gegen den Schwindel anzukämpfen. »Ich weiß nicht, ob ich mich beleidigt fühlen oder beeindruckt sein soll.«

Er verschränkt stolz die Arme und grinst. »Definitiv beeindruckt.«

Ich schnaube, dann hebe ich die Flasche, um mir Wasser ins Gesicht zu gießen. Leoben und ich haben den Großteil der Woche miteinander verbracht, während Cole sich von seinen Verletzungen erholt hat. Lee hat mir das Haar geflochten, solange die Schusswunde in meiner Schulter verheilte, und ich habe ihn aus seinen Albträumen geweckt. Doch auch nach einer Woche, in der wir als Bruder und Schwester gelebt haben, kann er mich immer noch nicht *Cat* nennen.

Ehrlich, das macht mir nicht viel aus, auch wenn ich mit dem Spitznamen *Sepia* nicht allzu glücklich bin. Jeder von uns dreien geht auf seine eigene Weise mit meiner Identität um. Cole ist still, Leoben reißt Witze und ich tue, was ich immer tue – ich errichte sorgfältig Schutzmauern aus Ablenkung und Verleugnung.

So habe ich den Ausbruch durchgestanden – ich habe meine Tage damit verbracht, Cartaxus zu hacken. Habe Novaks Rebellenvereinigung Skies dabei geholfen, medizinischen Code an

die Überlebenden an der Oberfläche zu verteilen. Je härter ich gearbeitet und je länger ich mich im Keller der Hütte im Labor eingeschlossen habe, desto weniger hat es wehgetan, wenn ich in der Ferne gehört habe, wie Leute explodierten. Oder wenn ich Fleischdosen schlucken musste, um meine Immunität zu wahren.

Diese Woche gab es jede Menge Möglichkeiten, mich beschäftigt zu halten. Coles Tek brauchte ständige Aufmerksamkeit, während es sich regeneriert hat. Ich habe mit Leoben trainiert und die Papierakten durchgelesen, die Cole und ich aus der Hütte mitgenommen haben – ich habe kaum geschlafen, kaum gegessen, mir mehr oder minder das Denken verboten. Ich stehe wahrscheinlich kurz vor dem Zusammenbruch, aber bis jetzt funktioniert es. Ich habe es geschafft, nicht an das zu denken, was mich am meisten verletzt.